

Stefan M. Ummenhofer

Von Hampel und anderen Männern

13 garstige Geschichten

verlag regionalkultur

Titel:	Von Hampel und anderen Männern
Untertitel:	13 garstige Geschichten
Autor:	Stefan M. Ummerhofer
Herstellung:	verlag regionalkultur
Satz:	Robin Koßmeier, vr
Umschlaggestaltung:	Charmaine Wagenblaß, vr
Endkorrektur:	Andrea Sitzler, vr

ISBN: 978-3-95505-573-8

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über dnb.de abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TDF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2026 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Speyer • Stuttgart • Basel

Verlag Regionalkultur GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

Erzählungen

Der Brief.....	7
Der tiefe Fall	17
Die Leiden des Pfarrers Wussler.....	28
Man muss nur wollen	45
Des Professors gutes Gewissen	51
Der Pferdeschinder	64
Bekenntnisse eines Spielers	85
Einer der letzten seiner Art	104
Wie im Himmel so auf Erden.....	120
Der Ausweg.....	128
Der Hampel und seine Freunde.....	148
Der Wille des Herrn.....	161
Wenn zwei sich streiten	172
Was noch zu sagen wäre	183

Der Brief

Theo war kein Kind von Traurigkeit. Er galt in seinem Freundeskreis als lustiger Vogel, hatte immer einen flotten Spruch auf den Lippen und Lachfalten rund um die Augen. Doch nun sah er sich bemüßigt, sich mit ernsten Dingen zu beschäftigen. Mit seinem Tod! Also beschloss er einen Brief zu verfassen, den seine Angehörigen, konkret gesprochen seine Frau Helga sowie sein Sohn Markus, nach seinem Dahinscheiden lesen sollten, auf dass sie erfuhren, was er verfügt und sonst noch zu sagen hatte. Er verwahrte dieses Dokument in einer kleinen Stahlkassette, die er selbstverständlich verschloss, machte aus der Existenz seiner Verfügung gegenüber Helga keinen Hehl, ließ sie aber im Unklaren, was er geschrieben hatte.

Bisher hatte das Ehepaar nur wenige Geheimnisse voreinander. Beide teilten ihre Einkommen aus Löhnen bzw. Renten, sprachen über ihre Gedanken und Gefühle und hatten nach über dreißig Jahren Eheleben keine erkennbaren Probleme miteinander, sieht man davon ab, dass ihr Sexualleben zum Erliegen gekommen war. Sie wollte nicht mehr so richtig und ihm wurde klar, dass sich bei ihm mit seinen über fünfundsechzig Jahren ohne den Einwurf von blauen, länglichen Pillen nicht mehr allzu viel regen würde. Es verstieß wiederum gegen sein männliches Ehrgefühl, sich mit so etwas aufhelfen zu müssen, weshalb er den Sex dann lieber auf sich beruhen lassen wollte.

Das hinderte ihn nicht daran, während seiner Kneipenbesuche mit seinen Freunden sowie ehemaligen Arbeitskollegen aus der nahen Chemiefabrik große Sprüche zu klopfen, die sich um Frauen, Sex und männliche Potenz drehten. Ein Maulheldentum, das in einem solchen Umfeld gängig ist. Wenn man Aufmerksamkeit, Ansehen und Zustimmung erheischen wollte, war dies neben dem Fußball ein dankbares Sujet.

Über Politik wurde kaum gesprochen, und das war besser so. Es hätte sicher Streit gegeben, weil es unter den Kneipengängern

zwar noch einige waschechte Sozialdemokraten gab, aber leider immer mehr Typen, die glaubten, dass sich die gute alte Zeit mit einfachen Rezepten wieder herstellen ließe und überhaupt die Flüchtlinge an allem schuld seien und der Malocher nicht mehr zähle. Mit gelegentlichen Ausnahmen wurden diese Themen deshalb tabuisiert. Dabei hatten fast alle Trinkgefährten eine Rente, von der es sich halbwegs leben ließ, die ihnen noch Spielräume für einen jährlichen Urlaub auf Mallorca, Zigaretten und den Unterhalt eines Kleinwagens ließen.

So schien die Welt für die kleine Familie in Ordnung. Helga hatte ihre Freundinnen, mit denen sie sich regelmäßig im Café oder privat traf. Hier standen allerdings andere Themen im Mittelpunkt. Man unterhielt sich beispielsweise über die häuslichen Pflichten, das Verhalten der Männer, was so aus den Kindern geworden war, nicht zuletzt über Krankheiten, Ärzte und die Erfahrungen mit diesen. Zudem war Helga aktives Mitglied im Turnverein. Der Sohn Markus war schon länger aus dem Haus, hatte als erster der Familie studiert und war nun Lehrer an einer Berufsschule.

Aber mit dem geheimnisvollen Brief des Ehemannes änderte sich alles. Helga grübelte. ‚Was hat nun Theo plötzlich für Geheimnisse vor mir? Warum zeigt er mir diesen Brief nicht? Gab es etwas, das ich zu seinen Lebzeiten nicht wissen sollte, und was vor allen Dingen war das? Das muss bestimmt was ganz Schlimmes sein. Wenn ich nur wüsste, was er vor mir verbergen will.‘ Tausend Vermutungen stellte Helga an.

‚Hatte er eine Beziehung zu einer anderen Frau, die er verheimlichen wollte? Gab es womöglich daraus ein Kind? Aber Alimentenzahlungen wären mir doch aufgefallen!‘ Keine ihrer Überlegungen schien so schlüssig, als dass diese sie überzeugt hätte. ‚Warum nur diese Heimlichtuerei? Hatte Theo mal ein Verbrechen begangen? Geld unterschlagen?‘ Im besten Fall, hoffte sie, gab es ein geheimes Konto, das er noch führte. Ein Lottogewinn, welchen er ihr vorenthielt, aus Angst, dass sie das Geld verjubeln könnte. Aber

Theo kannte sie doch. Sie war keine Verschwenderin. Je häufiger sie darüber nachdachte, desto unruhiger wurde sie. Ihre Neugier stieg und damit auch die Wut auf ihren Mann, der sie offenkundig hinterging oder ihr nicht mehr vertraute.

Nachfragen ihrerseits brach er barsch ab. „Sei doch nicht so ungeduldig! Warte ab! Über kurz oder lang wirst du es erfahren. Mach dich deswegen nicht verrückt. Es hat alles seine Richtigkeit.“

So oder ähnlich reagierte Theo, wenn sie insistierte. „Es gibt nun mal Dinge, die man erst zum richtigen Zeitpunkt zur Sprache bringen sollte“, war eine andere Standardantwort.

Helga machte dies nahezu krank. Ihre Gefühle schwankten zwischen Wut, Eifersucht, Rache und weiteren wilden Mutmaßungen. Nachts lag sie stundenlang wach. Sie wurde im Zusammenleben immer patziger, schnippischer, nannte ihn einen Geheimniskrämer, Trottel und Versager. Theo lächelte dabei. Sie wunderte sich, dass er ihre Launen so locker wegsteckte. Und gerade dieser Umstand nährte ihren Verdacht noch mehr.

Schließlich kam sie auf die Idee, dass er ohne sie ein neues Testament verfasst haben könnte und sie mit dem Pflichtteil abspeisen würde. Aber das war nicht möglich, weil sie ja eine Zugewinnsgemeinschaft bei ihrer Hochzeit vereinbart hatten, und wer wäre dann der Begünstigte, doch eine andere Frau oder ein uneheliches Kind?

So entfernte sie sich emotional zunehmend von ihm. Sie suchte in all den gemeinsamen Unterlagen, Kontoauszügen und Schriftstücken nach irgendwelchen Belegen für eine ihrer wilden Theorien, fand aber nichts. „Wie gut hat er dies versteckt, dieser gemeine Kerl. Nach all den dreißig Ehejahren, mich so zu hintergehen. Über kurz oder lang werde ich ihm das alles heimzahlen.“

Diese Ungewissheiten waren nicht mehr auszuhalten. Theo hingegen tat weiterhin so, als wäre nichts geschehen, obwohl auch ihm die Entfremdung nicht verborgen blieb. Zwar erzählte er einmal, dass er vor einem halben Jahr den altersüblichen, kostenlosen Gesundheitscheck bei seinem Arzt hatte vornehmen lassen, aber

dieser sei ohne Befund geblieben. Dies war das einzige Neue, was er zur Sprache gebracht hatte.

„Hätte es doch dabei was ergeben“, überlegte Helga. „Vielleicht wäre dann die quälende Ungewissheit endlich vorbei.“ Sie ertappte sich dabei, dass sie mit seinem vorzeitigen Tod spekulierte, und es fiel ihr auf, dass sie dabei keinerlei Skrupel verspürte. Mehr und mehr gefiel ihr der Gedanke, dass es bald mit ihm zu Ende gehen könnte.

„Der Mistkerl, es wäre nicht schade um ihn. Ich bin ja noch jung genug und könnte das Leben ohne ihn doch sehr gut ertragen. Es würden sich interessante neue Möglichkeiten ergeben. Vielleicht findet sich dann ein anderer. Keinen so schrecklichen Geheimnistuer. Ich bin ja für mein Alter dank meines Krafttrainings beim Turnverein noch gut beieinander. Der Herbert aus dem Karnevalsverein hat mir auch schon kleine Avancen gemacht, die ich bisher brav zurückgewiesen habe. Nein, der verzottelte Herbert, den nicht! Da habe ich bestimmt noch ganz andere Möglichkeiten. Jedenfalls habe ich genug gelitten mit dem dickköpfigen Theo.“

Finstere Ideen machten sich in ihrem Kopfe breit. Plötzlich bekamen für sie die zahlreichen Krimiserien, die ja gefühlt täglich zu Dutzenden in den verschiedenen Fernsehkanälen abgespult wurden, eine ganz andere Relevanz. Sie suchte in den Plots nach Anregungen zum perfekten Mord. So weit war es also in ihrer bisher stinknormalen Beziehung gekommen. Blutig durfte es ja nicht werden. Kein Messer, keinen Schuss! Ein Arzt, der dann den Tod feststellen würde, dürfte keine irgendwie gearteten äußeren Todesmerkmale finden. Gift war ja auch problematisch, zudem leicht nachzuweisen und schwer zu beschaffen. Ein Treppensturz ging auch nicht. Sie hatten ja nur eine Dreizimmeraltbauwohnung auf einer Ebene. So kam sie nicht weiter. Dennoch wuchs ihre Entschlossenheit, sich ihres geheimniskrämerischen, selbstsüchtigen, widerwärtigen, sturen Ehemanns zu entledigen. Nur wie, blieb für sie weiterhin unklar. Sein selbstgefälliges Grinsen ging ihr immer mehr auf die Nerven, zumal er auch schweigsamer wurde.

Nun begann sie in populärwissenschaftlichen Büchern nach erfolgreichen Mordmethoden zu suchen. Den Mitarbeiterinnen der städtischen Leihbücherei hätte eigentlich ihre merkwürdige Bücherauswahl auffallen können, aber das blieb von ihnen unkommentiert. Vielleicht registrierten die Bibliothekarinnen diese nicht oder glaubten, dass die Helga, man nannte sich dort beim Vornamen, an einem Krimi schreiben würde. Der Neue Pitaval; Die Geschichte der Sureté von Vidoc bis Macé; 50 Jahre Kriminaltechnik; Scotland Yard – Die Geschichte und Aufstieg von den Bow-Street-Runners bis zum New Scotland Yard und vielerlei andere kriminologische Fachliteratur besorgte sie sich über die Fernleihe. Keine brauchbare Mordmethode, nichts! Sie besuchte sogar ein Kriminalmuseum während einer Busreise nach Paris, die sie sich mit ihren Freundinnen aus dem Turnverein doch gönnte. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten fuhr sie ohne Theo in den Urlaub.

Dann, endlich wurde sie fündig. Über O. Prokops „Lehrbuch der gerichtlichen Medizin (Ertrinken)“ fand sie Hinweise, die sie zum Fall Lloyd-Smiths führten. Sie las weiterführende Literatur zu dem Fall dieses Heiratsschwindlers, Mörders und Versicherungsbetrügers. Wäre er nicht so gierig gewesen, und hätte er nicht reiche einsame Frauen zu Zeiten des Ersten Weltkrieg in Serie umgebracht, seine Taten wären unentdeckt geblieben. Doch die auffällige Häufung der Todesfälle durch Ertrinken brachte Scotland-Yard zum Nachdenken und genauerem Hinsehen.

Dieser Mörder näherte sich den in der Badewanne liegenden Frauen, als wolle er sie verliebt necken, griff seine Opfer plötzlich an den Füßen, hob diese an und zog sie dann über den Boden der Wanne hinweg. Das zwang den Oberkörper des jeweiligen Opfers unter das Badewasser. Das jähe Eindringen des Wassers in Nase und Mund löste einen Schock aus, der einen sofortigen Bewusstseinsverlust verursachte. Nie gab es hierbei Kampfverletzungen und nur ganz minimale Ausprägungen der Ertrinkungs- und Erstickungsanzeichen. Alle Ärzte stellten als Todesursachen Herzinfarkte oder Ohnmachtsanfälle im Bad fest. Versuche von

Scotland Yard mit jungen Schwimmerinnen ergaben, dass auch diese keine Chance gehabt hätten, als sie so angegriffen wurden. ‚Ideal‘, dachte Helga. ‚Einmal ist keinmal. Nur keine Wiederholung und niemand kommt mir auf die Spur.‘

Jetzt wusste sie, was zu tun war. Eine Badewanne, die groß genug war, stand auf vier Löwenfüßen, ganz old-fashioned im Bad ihrer Altbauwohnung.

Aber wie kam sie an ihn ran, wenn er sein wöchentliches Vollbad nach alter Väter Sitte jeden Samstag genoss? Es würde bei ihm Misstrauen erwecken, da sie sich im letzten halben Jahr gar nicht mehr nahegekommen waren. Glücklicherweise schloss er nie ab, weil er als Chef des Hauses meinte, keine schamvollen Rücksichten auf irgendjemanden nehmen zu müssen. Aber Bad und Klo waren bei ihnen in einem Raum. Sie musste nur mit der Begründung rein gehen, dass sie dringend die Toilette aufsuchen müsse. Er würde dann murmeln, dass dies ja auch warten könne, aber niemals würde er die Wanne verlassen, wenn sie seinen Protest ignorierte.

Sie stellte sich zigmal vor, wie es ablaufen würde. Sie würde nach dem Verrichten ihres Geschäftes aufstehen, er würde zur geweißelten Decke schauen und sie total ignorieren. Dann war es eine Kleinigkeit, ihn an den Füßen zu packen. Das Wasser und die rutschige Wanne wären hierbei ihre Verbündeten.

‚Jetzt nur keine Zeit verlieren. Kein Zögern! Sonst kommen mir noch Bedenken, und ich werde Abstand von meinem genialen Plan nehmen.‘ Sie hatte jetzt ihre Methode und verschwendete keinen Gedanken daran, dass der Erfinder Smith oder Lloyd oder wie er hieß, am 30. Juni 1915 in Old Bailey zum Tod durch den Strang verurteilt und kurz darauf hingerichtet wurde.

Etwas nervös sah sie dem nächsten Samstag entgegen. Eine Stunde vor der Sportschau legte sich Theo wie immer in die Wanne. Sie ging mit der Begründung ins Badezimmer, dass sie nun mal dringend müsse. Er raunzte sie an, was das für neue Moden seien, und überhaupt nerve sie ihn.